Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 6. Harrisburg, Pa., Donnerstag, September 14, 1871. Nro. 11.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet $2.00 per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und $2.50 nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg'gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

PAIN KILLER PROP. PERRY DAVIS & SON PROVIDENCE R.I.
1840 1870

Der „Pain Killer",
erhält noch Dreißig Jahren Gebrauch noch immer die unbeschränktesten Zeugnisse seiner Vorzüglichkeit, von Personen des besten Charakters und großer Vertrauenswürdigkeit. Die aller respektabelsten Aerzte empfehlen ihn als ein höchst wirksames Präparat für die vollständige Stillung des Schmerzes. Er ist nicht nur das beste Mittel gegen Quetschungen, Schnitte, Brandwunden u. s. w, sondern auch gegen Dissentery oder Cholera, oder irgend eine Krankheit der Eingeweide, und steht als ein Medizin unübertroffen da in seiner schnellen Wirksamkeit und Zuverlässigkeit. In den großen Städten Indiens und in andern heißen Climaien, ist er die Muster-Medizin gegen alle derartigen Krankheiten, sowie gegen Dyspepsia, Leberleiden, und andere verwandte Leiden geworden. Gegen Husten und Erkältungen, Krebs, Asthma und rheumatische Beschwerden ist er durch überreichliche und überzeugende Zeugnisse als eine unschätzbare Medizin anerkannt worden. Die Gebrauchsanweisung begleitet jede Flasche.
Zu haben bei allen Droguisten.
Preis: 25 Cents, 50 Cents und $1.00 per Flasche.
September 7, '71.—4t.

Strotzende Gesundheit
ist ein Segen, der Wenigen gewährt wird. Diejenigen, welche von Natur mit starker Constitution und kräftigem Körper begünstigt sind vernachlässigen leicht die zur Bewahrung dieser köstlichen Gaben nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Es kann wirklich als Regel gelten, daß je gesunder und kräftiger ein Mensch ist, destomehr wird er seinem Körper zumuthen. Es ist wenigstens ein Trost für die von Natur Schwächlichen, zu wissen, daß sie durch einen gehörigen Gebrauch des Mittels, welches ihnen die Wissenschaft zur Verfügung gestellt hat, so kräftigen und herstellen können, daß sie eine viel bessere Aussicht auf langes Leben und auf Ledigkeit von Krankheiten und Schmerzen haben, als die stärksten ihrer Mitmenschen, welche so thöricht sind, sich für unverletzlich zu halten und demgemäß leben.

Wir behaupten nicht zu viel wenn wir sagen, daß mehr als die Hälfte der Bewohner der civilisirten Welt gelegentlich eines Kräftigungsmittels bedarf um im Stande zu sein, die Anstrengungen des Körpers und Geistes auszuhalten, welche das schnelle Leben in dieser rastlosen Zeit mit sich bringt. Wahrlich, ein reines, gesundes, nicht aufregendes Stärkungsmittel ist das große Bedürfniß der beschäftigten Millionen, und sie haben es in Hostetter's Magenbitterem. Es ist eine steigende Medizin, d. h. es verleiht geschwächten Körpern dauernde Kraft und kräftigt Körper von zarter Constitution. Sein Ruf und sein Absatz haben beständig zugenommen. Concurrenten dieses Heilmittels sind in unbeschränkter Menge eingeführt worden und zum Ekel, soweit das Publikum betrifft, in der Hoffnung, jenen den Rang abzulaufen; aber sie sind alle entweder bei dem Versuch untergegangen, oder weit zurückgeblieben. Es ist der größte Medizin-Succeß des vorigen Jahrhunderts geworden, und es giebt ganz gewiß keine Patent-Medizin in diesem Lande, die so weithin bekannt ist allgemein gebraucht wird.

Zehn Schnellpressen, die (Sonntags ausgenommen) beständig das ganze Jahr hindurch im Gange sind, vermögen kaum der Nachfrage nach dem Bilder-Almanach zu genügen, in welchem die Beschaffenheit und der Nutzen der selben Medizin auseinandergesetzt ist. Dieselbe ist jetzt jährlich in über acht Millionen Exemplaren verbreitet.
September 7. '71.—4t. IX.

☞ Taubheit, Blindheit und Catarrh werden mit dem größten Erfolge von Dr. J. Isaaks, M. D., Augen- und Ohrenarzten (seiner Specialität in dem Medicinischen Collegium von Pennsylvanien, 13 Jahre Erfahrung, (früher von Leyden, Holland), No. 805 Arch Straße, Philadelphia, behandelt. Zeugnisse können in seiner Office einsehen werden. Die Aerzte sind eingeladen, ihre Patienten zu begleiten, da er keine Geheimnisse zu seiner Praxis hat. Künstliche Augen ohne Schmerzen eingesetzt. Für Untersuchungen nichts berechnet; Okt. 13. 1870.—

Eine gute Gelegenheit.
Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seine
Brauerei mit allem Zubehör
zu verkaufen oder zu verrenten wünscht: Für einen geschäftsthätigen Mann ist hier eine seltene Gelegenheit geboten. Es ist die größte und vollständigste Brauerei in Marietta, und ist mit allen nöthigen Verbesserungen versehen. Näheres zu erfahren, von
Friedrich Maulick,
Marietta, Juni 15, '71—tf. Eigenthümer.

Notiz an Taxbezahler.
Die Duplikaten der Schul-Taxen sind nun in den Händen des Schatzmeisters zum Collektiren für den Zeitraum von drei Monaten vom Datum dieser Notiz an gerechnet, gemäß einer Akte der Gesetzgebung, passirt 1869 bezüglich der Einkassirung der Schul-Taxen durch den Schatzmeister.

Nachricht ist hiermit gegeben, daß von und nach August 17 bis Oktober 17, 1871 (beide Tage mit eingeschlossen), ein Nachlaß von fünf pro Cent allen Taxzahlern erlaubt wird, welche während dieser angegebenen Zeit ihre Schultaxen bezahlen. Nach jenem Datum wird kein Nachlaß während des Monats (Oktober) mehr erlaubt. Im Fall nicht alle Taxe innerhalb drei Monaten vom Tage und Datum dieser Notiz an gerechnet, bezahlt sind, wird eine Auflage von fünf pro Cent auf den Gesammtbetrag der Taxen gelegt werden.
L. R. Metzger,
Schatzmeister der Schulbehörde.
Harrisburg, August 31, 1871.

Lucas König's
City Bierbrauerei,
Chesnut Straße, zwischen der 2. und 3.
Harrisburg, Pa.
Obige Brauerei ist mit allen neueren Verbesserungen versehen und dazu eingerichtet, allen Bestellungen auf vorzügliches Sommerbier und Schenkbier innerhalb und außerhalb der Stadt vollständig zu genügen.
In dem Wirthslokale findet man stets frisches Bier am Zapf, sowie
guten Wein, Bitters, Schweizer- und Limburgerkäse, &c.
Dankbar für das ihm bisher geschenkte Zutrauen seiner werthen Geschäftsfreunde, bittet um ihre fernere Kundschaft
Lukas König.
Harrisburg, Nov. 15, '66.

Vincenz Orsinger's
„Sechste Ward-Haus"
Ecke der Dritten und Verbeke Straße,
Harrisburg Pa.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum seinen obigen Gasthof unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Behandlung.
Harrisburg, Juli 18, '67: 13.

1871. Sommer! 1871.

Einstein und Sweney,

erhalten soeben und haben stets auf Hand

einen vollständigen und frischen Vorrath von

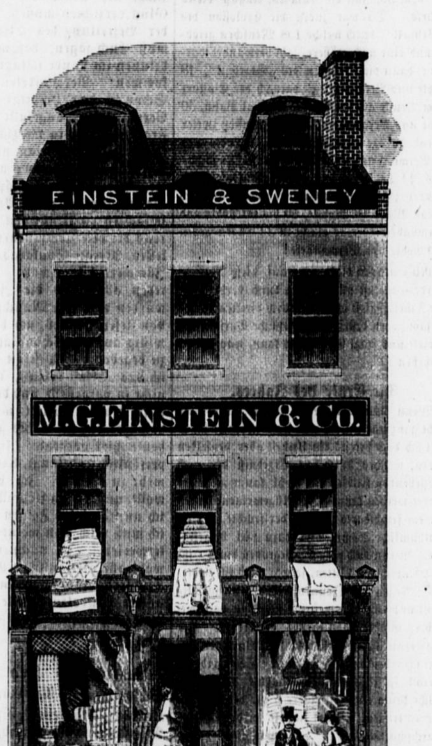
Dreß-Waaren,

Seiden,

Shawls,

Stickereien und Spitzen,

und **Linnens.**



Ferner einen ungeheuren Vorrath

Sonnenschirme, aller Farben; Kleiderstoffe, Damen-Balmoral-Röcke, Damen-Unterröcke, Corsetten, und alle Sorten

Putzmacher-Artikel,

das größte Assortement in der Stadt.

Eine große Auswahl

Alpacas, DeLains, Cassimere und **Jeans, Vorhangstoffe, Tafelleinen** und **Handtücher, Tafel-Servietten, Betttücher** und **Muslinen** von allen Breiten, **Irish Leinen, Chintzes** und **Percals, Kattune**, kurz alles, was nur in einer

vollständigen Dry-Goods-Handlung

zu haben ist.

Jeden Tag neue Waaren,

und zu Preisen, die alles in Erstaunen setzen.

Kommt, und urtheilet für Euch selbst!

Vergeszt nicht den Platz:

Einstein & Sweney,

April 20, 1871. No. 4 Market Square, Harrisburg.

Wohlfeile Dry Goods!

Die beste und wohlfeilste Auswahl von

Dry Goods, Notions, Tücher, Cassimeren, Shawls, Tischdecken, &c.

Linnen, Kleiderstoffe für Herren und Knaben,

ein großer Vorrath einheimischer Waaren, bei

James Bentz,

Nro. 5 Market Square,

Apr. 20, '71.—6m einige Thüren unterhalb Jones Hotel.

Harrisburg Arbeiter Spar-Verein, No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Daniel Wagner, („Mansion-Haus"), Ecke der Nord Dritten und Walnut Straße. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell, Sekretär.
Dez. 9, '69—1j.

Germania Bau- und Spar-Verein, Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—13.

Zur Nachricht.
Die Schiffe „Lydia" und „Sarah", von Rotterdam, sind beide im hiesigen Hafen mit einer großen Sendung 1868er Scharlachberger, Rüdesheimer, Geisenheimer und Kreuznacher, sowie 1865er Oberingelheimer, Geisenheimer und 1869er und 1870er Kreuznacher Weine, sowie einer großen Parthie Selterwasser für mich angekommen.
Ich offerire sehr billig und lade zur Probe freundlichst ein.
John Betz,
308 und 310 New Street,
Philadelphia, Pa
N. B. — Eine große Auswahl von Weinen noch auf Lager.
Juli 20, 1871—3Mt.

Große Verloosung!
einer
128 Acker großen Farm!
Gelegen in Grant County, West-Virginien.
60 Acker derselben befinden sich unter guter Cultivation und guten Fenzen.
Dieselbe ist bebaut mit einem 2stöckigen Blockhaus, Stall, Rauchhaus, Springhaus, Hühnerstall und sonstigen Außengebäuden; auch befinden sich eine bedeutende Anzahl Obstbäume auf dem Platz.
Die Ziehung muß positiv am
5. Oktober 1871, zu York, Pa., stattfinden.
Kein Humbug!
Kein Schwindel!
Ein voller reiner Deed und vollständiger Besitz wird dem glücklichen Gewinner unverzüglich übermittelt.
Die Zahl der Loose ist auf 1200 limitirt.
Für Loose oder weitere Auskunft wende man sich an den Lokal-Agenten oder an
G. E. Sherwood,
York, Pa., Box 279.
☞ Gegen Einsendung von $1 schicken wir sofort ein Loos portofrei an die gewünschte Adresse. Juli 20, '71.

F. A. Boehmer,
Plumber und Gas-Fitter,
No. 25 Süd Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.
Oeffentliche sowie Privat-Gebäude werden mit den modernsten und besten
Gas- und Wasser-Firturen
zu den billigsten Preisen versehen.
Harrisburg, März 30, 1871.—13.

Louis Hummel's
Lagerbier-Saloon Restauration,
Commerce Straße,
(gegenüber Weaver's Hotel,)
Shamokin, Pa.,
Ausgezeichnetes Lagerbier und die vorzüglichsten Liquöre, sowie geschmackhaftesten Delikatessen stets auf Hand.
☞ Reisende wie auch einheimische Gäste finden zu jeder Zeit prompte und reelle Bedienung.
Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein,
Louis Hummel.
Shamokin, August 25, 1870—13.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, &c.
Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—13.

John Wiedemeyer,
No. 1504 Markt Straße,
Restauration,
Wein, Liquör u. Biersalon,
Philadelphia, Pa.
☞ Austern auf Art jede zubereitet. ☜
Juli 13, 1871—3Mt.

Die schönste Auswahl
von elegant und einfach gebundenen
Familien- und Hand-Bibeln,
Lutherischen Gesang-Büchern und Gebet-Büchern, und sonstige Andachts-Bücher
billig zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, Harrisburg, Pa.
—0—
Rechnungs-Bücher,
Tage-Bücher,
Ledgers, Cash-Bücher,
Memorandums,
Quittungs-Bücher
von allen Größen und Arten, und
Schreib-Materialien
in großer Auswahl
wohlfeil und sehr gut
zu haben in
Scheffer's Buchladen,
2te Straße, zwischen Markt & Chesnut.
Harrisburg, April 9, 1868—tf.

Poesie.

Wiege und Sarg.

Zwei Dinge sind im Leben uns verschieden,
Die zwar getrennt, doch innig nahe steh'n,
Um beide waltet heil'ger Himmelsfrieden,
Mit Rührung haben wir sie anzuseh'n:
Die Wiege und der Sarg sind hier gemeint,
Die ohne Unterschied uns treu vereint.

An beiden wird gehofft, O süßes Hoffen,
Das Fundament der ird'schen Lebensbahn,
Die Mutter bei der Wiege stehet offen
Im Geist des jungen Bürgers Reiseplan,
Sie wünschet Vieles, wiederholt es oft:
Nicht ohne Grund sie an der Wiege hofft.

Und wenn wir uns gebroch'nen Herzens sammeln
Da, wo man einen Sarg hat aufgestellt,
Und wehmuthsvoll der Mund kein Wort kann stammeln,
Weil ein geliebtes Herz schied von der Welt,
Dann ruft der Glaube tröstend, mahnend oft:
Auf Wiedersehen! Am Sarge wird gehofft.

An beiden wird geweint. O deine Thränen
Du Mutterherz, sie alle sind gezählt,
Dein rastlos Schaffen, Wachen, Beben, Sehnen,
Sei's noch so einsam vor dem Au'g der Welt,
Nie kannst Du leugnen, was dein Herze meint:
Die Mutterliebe bei der Wiege weint.

Und drücken wir die müden Augenlieder
Auf ewig den geliebten Eltern zu,
Und gleich dem Thau die Thränen fallen nieder
Auf Sarg und Grab, am Ort der ew'gen Ruh',
Da fühlen wir der Trennung Schmerz vereint
Und sind verstummt: am Sarge wird geweint!

An beiden wird geküßt. O diese Küsse
Sind tiefgefühlte Liebeszeichen nur,
Für Mütter giebt es keine Hindernisse,
Es ist ein heil'ger Trieb aus der Natur.
Und wenn man fraget, wo die Mutter ist:
Ha! bei der Wiege, hat ihr Kind geküßt.

Noch einen Kuß dem starren blassen Munde
Eh' man das theure Herz zum Grabe trägt,
Die Glocken künden schon die Trennungsstunde,
Die Freundschaft nah und fern erscheint bewegt,
Ihn ist hinzubringen da, wo Ruhe ist,
Und nichts mehr fehlt. Am Sarge wird geküßt.

An beiden wird gesungen. O die Lieder,
Die eine Mutter bei der Wiege singt,
Sind Aeols Tönen gleich und schallen wieder
Gleich Echo, das durch Wald und Fluren dringt.
Und wenn das schönste Lied der Kunst entspricht,
Dem Wiegenlied der Mutter gleicht es nicht:

Und wird der Sarg der Erde übergeben,
Ist hin auf ewig Schmerz und ird'scher Groll,
Dann hofft man für den Freund ein höh'res Leben
Und singt zum Schlusse scheidend. Ruhe wohl
Der letzte Freundschaftsdienst, den man ihm bringt
Ist, daß man noch an seinem Sarge singt.

In beide können wir uns selbst nicht legen:
So wie der Mutterarm dem Kinde dient,
So muß das Kind die Eltern wieder pflegen,
Wenn sie des Erdenlebens müde sind—
Wir brauchen Hülfe, die uns liebend pflegt
Und uns sogar in Sarg und Wiege legt.

Feuilleton.

Treue gewinnt.

—(:0:)—

Erzählung
von
Franz Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Seiebentes Kapitel.

Ein treuer Freund steht fester bei, denn ein Bruder.

„Gelungen!" rief er. „Ich bin im Schlosse, habe vier und zwanzig Stunden Frist, und die Wächter können keinen Verdacht schöpfen, wenn sie mich Nachts auf dem Walle sehen. Jetzt gilt es nur noch, den Kerker des Gefangenen ausfindig zu machen und ihn zu befreien! Aber wie? wie? Bei Tage darf ich nichts unternehmen, und die Nacht ist so kurz! Oh, Lucian, wo bist du verborgen?"

Bei dem Namen Lucian stieß der kranke Hund ein leises Gewinsel aus, und drehte den schönen Kopf nach der inneren Mauer des kleinen Gemaches, in welcher Briquet jetzt eine schwere, eichene, mit eisernen Bändern und Schlössern sehr wohl verschlossene Thür bemerkte. Der Hund schleppte sich zu derselben hin und kratzte mit dem Vorderfuße daran. Mit Erstaunen bemerkte Briquet das wunderliche Benehmen des schönen Thieres, und plötzlich brach ein Freudenblitz aus seinem Augen.

„Großer Gott, wenn es wäre! Könnte es sein?" rief er aus. „Such', Ali! Suche Lucian!"

Der Hund winselte stärker, kratzte eifriger an der Thür.

„Der Wink kommt von Gott!" rief Briquet auffubelnd aus. „Der Hund kennt den Knaben. Gutes Thier, und du zeigst mir die Spur!"

Mit eilfertiger Hast öffnete Briquet seinen Kasten, hob das obere Fach desselben, welches lauter Arzneiflaschen, enthielt, auf die Seite, und enthüllte dadurch ein besonderes geheimes Fach, dessen Inhalt den Commandanten des Schlosses vermuthlich sehr überrascht hätte. Feilen, Meißel, Hämmer, Bohrer und anderes Handwerksgeräth befand sich darin. Briquet nahm hastig eine Feile heraus und begann damit an den Schlössern u. Bändern der Thür zu arbeiten. Das Werkzeug war scharf—in weniger als einer Stunde hatte es die eisernen Riegel durchschnitten, und die Thür bewegte sich unter dem Drucke Briquet's knarrend in ihren Angeln. Einen forschenden Blick warf er in das Gemach, das sich ihm nun eröffnete—ein Ruf des Entzückens drang aus seinem Munde—Lucian der so lange mit Schmerzen Gesuchte, stand endlich vor ihm und blickte verwundert den Eindringling an, den er im ersten Augenblicke nicht kannte.

„Lucian!" theuer Knabe!" rief der alte treue Diener aus, und Thränen der Freude entströmten seinen Augen, „Siehst du nicht—ich bin es ja Briquet!"

„Briquet, großer Gott!" schrie Lucian auf, und flog an das Herz des alten Mannes. „Du bist es wirklich! Wie kommst du hierher? Welches Glück! O Gott, ich traume wohl nur!"

„Nein, nein! Fasse dich! entgegnete Briquet, selbst in diesem Augenblicke nicht der Vorsicht vergessend. „Ich bin es, und bin gekommen, dich zu befreien! Sei getrost! Um Mitternacht fliehen wir! Aber jetzt—halte dich ruhig—man könnte uns überraschen! In der Nacht, wenn alles sicher ist, kehre ich zu dir zurück! Bis dahin Vorsicht, Selbstbeherrschung und — Hoffnung! Ich muß dich wieder verlassen! Niemand darf ahnen, daß wir uns kennen, daß ich deinen Kerker entdeckt habe, oder Alles wäre verloren! Die Nacht ist nicht mehr fern — bald sehen wir uns wieder!"

Lucian willigte allerdings nur ungern und mit Widerstreben in die rasche Trennung, denn er hatte sich noch kaum von seinem Erstaunen über das plötzliche Erscheinen des treuen Dieners erholt—aber Briquet, der wohl wußte, daß eine einzige Unvorsichtigkeit Alles verderben und jede Hoffnung wieder vernichten konnte, riß sich entschlossen von dem Knaben los und kehrte in sein Gemach zurück. Die Riegel an der Thür schob er wieder vor, und die durchfeilten Schlösser fügte er künstlich wieder aneinander und verwischte überhaupt die Spuren seiner Thätigkeit so sorgfältig, daß die genaueste Untersuchung erforderlich war, um sie zu bemerken.

Und ein großes Glück war es, daß er mehr auf die Stimme seiner Vernunft, als auf die seines Herzen gehört hatte. Bald nach seiner Entfernung trat der Commandant des Schlosses in Lucian's Kerker ein, getrieben vielleicht von einem unbestimmten Verdachte, der aber sofort verschwand, als er den Knaben blaß u. weinend an dem kleinen vergitterten Fenster fand, durch welches er auf das weite Meer hinaus blickte. Mit einem zufriedenen Kopfnicken entfernte er sich wieder, und ahnte freilich nicht, daß nur Gefühle des Glückes und freudiger Hoffnung die Thränen aus Lucian's Augen gelockt hätten.

Langsam verrannen die Stunden dem gefangenen Knaben, welcher mit unbeschreiblicher Sehnsucht den Anbruch der Nacht erwartete. Während er bald mit unruhigen Schritten seinen Kerker durchmaß, bald an das Fenster trat, um hundert Mal in der Stunde das langsame Fortschreiten der Sonne zu beobachten, die ihm heute gar nicht von der Stelle zu rücken schien, beschäftigte sich Briquet mit dem Hunde, gegen den er ein dankbares Gefühl im Herzen hegte, seitdem ihm derselbe den Aufenthaltsort Lucian's entdeckt hatte. Er mischte dem schönen Thiere stärkende Arzneien und brachte ihn nach kurzer Zeit dahin, daß er fröhlich an ihm in die Höhe sprang und ihm dankbar das Gesicht und die Hände leckte. Nachdem dies geschehen war, öffnete er wieder ein geheimes Schubfach seines Kastens und nahm einen langen Strick daraus hervor, in den er Knoten knüpfte. Sorgfältig gab er Acht, daß ein Knoten vom andern immer nur einen Fuß entfernt war, und in jedem Knoten befestigte er ein Querholz von sechs Zoll Länge, so daß man an dem Stricke, als endlich alle Knoten mit den Querhölzern geknüpft waren, mit Leichtigkeit auf und ab steigen konnte. Der Strick hatte eine Länge von mehr als zweihundert Fuß und Briquet wußte mit Bestimmtheit, daß er von dem Walle vor seiner Thür bis an das Meer hinabreichen würde. Mit Zufriedenheit betrachtete er sein gutgelungenes Werk, das er im Kamine seines Gemaches verbarg, bis der Augenblick zum Gebrauche desselben gekommen sein würde.

Endlich, endlich brach die Nacht herein. Tiefes Dunkel lagerte sich über Erde und Meer, und Briquet wagte es jetzt wieder die Thür, welche in Lucian's Gemach führte, zu öffnen. Ein leiser Ruf brachte Lucian an seine Seite, in seine Arme, und der treue Diener lechzte sich an den zärtlichen Liebkosungen, mit welchen der Knabe ihn überhäufte. Dann erzählte er, wie es ihm seit der Trennung in Paris ergangen war, wie er Lucian und den Grafen, seinen Vater so lange vergeblich gesucht, wie er endlich auch hierher gekommen und durch einen glücklichen Zufall in das Schloß gelangt sei, wie er sich angestellt habe, als ob ihm gar nichts daran gelegen wäre, im Schlosse zu bleiben, wie dadurch der Commandant völlig getäuscht worden sei, und wie ihn endlich der Hund auf die Vermuthung gebracht, daß sich Lucian wohl gar dicht neben seinem Gemache befinden möge, eine Vermuthung, welche der Erfolg so glücklich bestätigt habe.

„Und nun", fügte er hinzu, „nun, so Gott will, wird wohl alles Uebrige leicht gelingen. Eine Strickleiter, zu welcher ich das Nöthige immer in meinem Kasten mitschleppte, liegt bereit; um Mitternacht verlassen wir das Zimmer und begeben uns auf den Wall. Man wird glauben, daß ich dort mit dem Hunde beschäftigt bin, und keinen Argwohn schöpfen. Dann die Strickleiter befestigt — hinab in's Meer, und fort... Das Ufer ist nahe, und schwimmen können wir ja Beide!"

„Aber wie konnte nur der Commandant glauben, daß du den Hund im Mondschein baden müßtest, um ihn gesund zu machen?" fragte Lucian. „Welch' ein Unsinn!"

„Gerade dieses geheimnißvolle Baden bestach den Commandanten", entgegnete Briquet lächelnd. „Er ist abergläubisch und alle abergläubischen Leute sind auch leichtgläubig. Je abenteuerlicher und wunderlicher die Mittel, desto größeres Vertrauen darauf! Und ich brachte den Mondschein—nicht für den Hund freilich der schon wieder munter ist — aber für mich! Ich mußte, ohne Verdacht zu erregen, in's Freie gelangen können, und ich konnte dies nicht besser erreichen, als durch das Vorgeben, den Mondschein als Heilmittel benutzen zu müssen."

„Ein gewagtes Vorgeben!" sagte Lucian. „Wenn nun der Commandant nicht abergläubisch war?"

„So konnte er mich höchstens für einen unwissenden Quacksalber halten", erwiederte Briquet. „Was schadete das? Nichts—und der Gewinn, wenn er mir Glauben schenkt, war so groß. Zudem—vom Meister Pierre im Dorfe drunten hatte ich schon Manches in Erfahrung gebracht, was mir trefflich zu statten kam—und—Alles in Allem—ich bin ja hier, und bald, Lucian, bald werden wir frei sein!"

„Dank deiner Treue, guter Briquet!" sagt Lucian und umarmte den alten Diener. „Jetzt noch den Vater gerettet, und ich werde ganz glücklich sein."

„Auch ihn werden wir noch auffinden mit Gottes Hülfe," erwiederte Briquet. „Der Himmel steht uns ja bei, und du sollst sehen, die Pläne des Bösen werden zunichte werden."

Unter vertraulichen Gesprächen rückte die Mitternacht allmählig heran, und der erste Strahl des Mondes, der hell am klaren Himmel emporstieg, fiel zitternd in das Gemach.

„Jetzt ist's Zeit!" sagte Briquet. „Muth, Lucian, und Alles wird gelingen! Harre einen Augenblick! Ich werde mit dem Hunde hinausgehen und die Strickleiter befestigen. Wenn dies geschehen ist, kehre ich zurück."

Briquet holte die Strickleiter aus dem Camine, ergriff den Hund am Halsbande, um ein etwaiges Fortlaufen desselben zu verhindern, öffnete die Thür und trat in's Freie. Kühl wehte ihm die Nachtluft entgegen. Er blickte umher. In der Entfernung von etwa fünfzig Schritten ging eine Schildwache auf dem Walle hin und her—sonst war nirgends etwas Gefahrdrohendes zu entdecken. Die Schildwache brauchte Briquet nicht zu fürchten, denn ein leichter Nebel dämpfte das Mondlicht, so daß man kaum die Umrisse ihrer Gestalt erkennen konnte. Briquet ging rasch an's Werk. Er befestigte einen starken eisernen Balzen in eine Spalte der Mauer, knüpfte das eine Ende der Strickleiter daran, und ließ das andere in die Tiefe hinunter gleiten. Um das dadurch verursachte Geräusch zu bemänteln, zwang er den Hund, ein Geheul auszustoßen. Jetzt hing die Strickleiter fest, und die Schildwache schien nicht das Geringste davon bemerkt zu haben. Briquet, immer den Hund am Halsbande festhaltend, kehrte in das Gemach zurück.

„Jetzt!" sagte er. „Kniee nieder, Lucian, und folge mir. Ich werde den Hund so führen, daß Niemand dich erblicken kann. Muth, Knabe!"

Lucian gehorchte; auf allen Vieren kriechend erreichte er den Wall und die Stelle, wo die Strickleiter hing.

„Jetzt hinunter!" flüsterte Briquet. „Klammere dich fest an die Querhölzer! Und unten angekommen, wende dich links! Dort ist das Ufer flach, und du wirst leicht hinauf kommen."

Lucian zögerte. „Erst geh' du!" sagte er zu Briquet.

„Wenn wir entdeckt würden und ich wäre entflohen, so würde man dich tödten, während man mich nur wieder gefangen nähme und in den Thurm einschlösse."

„Thorheit, Thorheit, Knabe!" rief Briquet unbedulbig und ärgerlich aus. „Was liegt an meinem Leben! Ich will gern sterben, wenn du gerettet bist! Hinunter, hinunter, oder du wirst Alles verderben!"

Lucian zögerte noch immer.

„Beim Himmel, Knabe!" sagte Briquet mit unterdrückter Heftigkeit, „wenn du nicht sogleich gehst, so stürze ich hinab und zerschmettere mir den Schädel an den Felsspitzen! Fort, fort! Jeder Augenblick ist kostbar."

Jetzt widerstand Lucian nicht länger; denn er kannte Briquet's Entschlossenheit und eiserne Willensfestigkeit. Rasch glitt er über den Rand des Walles—gerade, als die Schildwache drüben ihm den Rücken zukehrte — und Briquet ließ wieder den Hund sein Geheul anstimmen. Unbemerkt und glücklich erreichte Lucian das Meer, und Briquet traf nun seine Anstalten, um ihm zu folgen. Rasch band er mit einem Strickende, das er zu diesem Zwecke mitgenommen hatte, dem Hunde die Beine zusammen, zog ihn bis dicht an den Rand des Walles, ließ ihn hier liegen, wartete, bis wiederum die Schildwache kehrt machte, und war, husch! über den Rand hinweg. Tüchtig kneipte er den Hund in den Schwanz, versetzte ihm einen derben Stoß, der ihn vom Rande des Abgrunds entfernte und ihm zugleich ein klägliches Geheul auspreßte, und nun glitt er mit Blitzesschnelle an der Strickleiter hinab. Rasch theilte er mit den Armen die Meereswellen—erreichte Lucian—und fünf Minuten später standen Beide am Ufer. Einen Augenblick lauschte Briquet—Alles blieb still — nur der Hund winselte und heulte noch von Zeit zu Zeit auf.

„Vorwärts!" sagte Briquet. „Immer dicht am Meere entlang, wo uns das Gesträuch verbirgt! Hurtig, Lucian! Nur noch eine Stunde Frist, und sie sollen vergeblich nach uns suchen!"

Flüchtigen Laufes eilten Beide davon. Eine Stunde und noch eine verging, der Morgen dämmerte auf —Niemand verfolgte die Flüchtlinge. Endlich im tiefen Dunkel eines Waldes hielt Briquet inne, umarmte Lucian, und sagte aus freudigem Herzen: „Jetzt, Knabe, jetzt sind wir sicher! Dem Vater im Himmel sei Dank, daß er unsere Feinde mit Blindheit geschlagen hat. Der Herr Commandant wird große Augen machen, wenn er heute früh statt seines Gefangenen nur einen Medicinkasten findet!"

„Oh, Briquet!" rief Lucian aus und warf sich an die Brust des waderen Dieners, „wie, wie werde ich je deine Treue und Aufopferung vergelten können?"

„Thörichter Knabe," entgegnete Briquet lächelnd, „liebst du mich denn nicht!"

„Nächst Gott und meinem Vater dich über Alles!" rief Lucian fertig aus.

„Nun, und was will ich mehr?" erwiederte Briquet. „Liebe mich, Knabe! Das ist mein schönster Lohn! Und nun nichts mehr davon! Vor Allem müssen wir auf deine Sicherheit denken, und dann, Lucian, an deinen Vater! Fort, Knabe! Erst dann sind wir ganz geborgen, wenn die Forsthütte des ehrlichen Sylvestre uns aufgenommen hat!"

„Dorthin willst du mich führen?" rief Lucian überrascht, fast erschrocken aus. „So ganz in die Nähe Fougeres, meines bittersten Feindes!"

„Ja, dort bist du am sichersten aufgehoben, denn Niemand wird dich dort suchen, und Sylvestre ist ein treuer Mann," entgegnete Briquet. „Zudem —ich muß mit Philipp reden um deines Vaters willen!"

„Dann fort!" sagte Lucian rasch entschlossen. „Wenn es dem Vater gilt, scheue ich keine Gefahr."

Mit eiligen Schritten gingen sie weiter, und immer größer wurde der Zwischenraum, der sie vom Schloß Averton und ihren Verfolgern trennte, die Briquet so kühn und glücklich überlistet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanischen Mechanics oder Handwerker sind eine Verbindung, welche sehr entschiedene Nichtswisser Grundsätze verfolgen, obschon sie dies in Abrede zu stellen pflegen. Neulich hielten sie ein Fest in Kutztown, Berks Co., und das dortige „Journal" enthält eine darauf bezügliche Einsendung in pennsylvanisch-deutscher Mundart. Wir finden in derselben einige gute Punkte, und geben sie deshalb nachstehend wieder:

„Ich hob als schon lang in der Journal gelese, daß ihr in Kutztown ehne großartige Parad mache wollt, daß so arg viel fremde Leut vun überall beikumme däte, un do hob ich zu der Betzy gesogt, nau is unser Arbeit alle geschafft un mer gehe auch nach Kutztown uf ve Celebräschen, wie mer's als heeße, un do hot die Betzy grod gesogt, in bin derbei. Noht hob ich der alte Schimmel angespannt in's Mühlwägel un mer sin ab; aber die Betz hot erscht noch eppes Kuche in ehre braune Korb, wo so vun ehrem sel'ge Dädy geerbt hot, und hot gesogt, wann so viel fremde Leut kumme, noht muß mer sich vorsehe mit Esse, un ich hob gesogt, du hast aach wieder emol recht.

Wie mer nau nach Kutztown kumme sin, hot's allüber geblose, un die Betz hot gemehnt sie wär in der Himmel. Wie se rumgezoge sin mit ehre Fahne un Scherze un Halskrage, hot mich die Betz gefrogt, for was des wär, un—ich muß mich schäme zu sage — ich hod's ehre net auslege könne. Uf ehnmol kumme se mit ehner Bibel un do wor ich stolz, deß ich hob soge könne zu der Betz, deß do ihre Schwäzer der Tert draus nehme däte. Sie hot gemehnt, des muß awer schöner sein als in ehner Kerch, un noht sin mehr auch in der Busch. Awer dort is es uns schlecht gange, weil mer 'nanner verlore hen, un üwerdem is es an's Schwätze gange, un ich wär schun gern wieder raus in's Städel gange, wenn ich net gefercht het, die Betz dät mer dorchgeh, weil seller ehne Schwätzer gesogt hot, de Mäd sotte jusch lauter amerikanische Mächenir heire un kehne Ausländer, un ich hob gedenkt die Betz könnt glaube, ich wär aach a Ausländer, weil der Dädy net englisch kann. Uf emol ruft's: Niklaus! dreh ich mich rum, steht die Betz hinner mir und segt, ich hob dich schun ehne ganze Stund gesucht, ich hab gemehnt, se däte Kerch halte, weil se de Bibel nadrage däte awer des kann keh Bibel sei; ich hab noch mei Dag und des Lebes kei so Wort in der Bibel gesehne. Unser Bibel segt: Du sollst dei Nächste liebe wie dich selber, und die schelte üwer die Deutsche un Eirische de ganze Zeit, un wehst, bei Däby ist doch aach a Deitscher. Noht is noch a annere Kerl an's Schwätze kumme, seller hot nau vun de Eirische vum Neu York Riot geschwätzt. Awer er hot doch gedenkt, er müßt se aach a bissel lobe un hot gesogt, se wäre eunihau gut für Kohlen rauszugrabe. Sell glaad ich aach un denk, wenn de Eirische de Kohle net rausmache däte, dann dät seller Kerl de nächscht Winter verfriere, denn er guckt eunihau net als wenn er eppes schaffe dät, un for des kann er se aach a bissel lobe."

Der Hauptfresser im Staate Pennsylvanien existirt in der Stadt Reading. Derselbe verzehrte neulich als Mittagessen drei gebratene Hühner, zwei Pfund gebratenes Rindfleisch, eine große Quantität Brod und Butter, vier „Pies" und schwemmte das Ganze mit sechs großen Tassen Kaffee hinab. Beim Abendessen blieb er trotzdem wieder herzhaft ein.